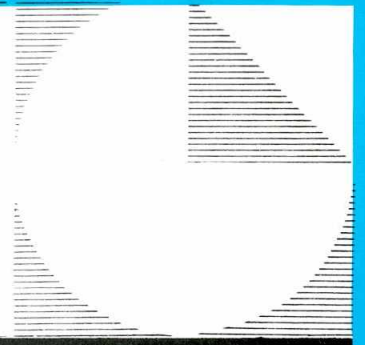


# LAG

2/90

LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT  
SOZIALE BRENNPUNKTE HESSEN



**WIR MISCHEN UNS EIN !**

---

## INHALT

---

Liebe Leserinnen und Leser,

Kopierer kaputt, Layout-Materialien verschollen, Bilder noch irgendwo bei der Post unterwegs, die ersten Gehversuche am Computer, Layout-Termine verschlunzt, Monika Lorenz in Urlaub, der Zeitdruck wächst ... das waren die Rahmenbedingungen für die Entstehung dieser Ausgabe der LAG-Zeitung. Wir hoffen, sie ist dennoch ansprechend für Sie.

Bedanken möchten wir uns gleich an dieser Stelle bei all denjenigen, die uns einen Bericht für die Zeitung zugesandt haben. Das war dieses Mal wirklich toll!

Zu unserer Fragebogenaktion in der letzten Ausgabe hätten wir uns gerne etwas mehr Resonance erhofft. Nur etwas mehr als 20 Fragebögen kamen ausgefüllt zurück. Liest die Zeitung denn wirklich niemand? Dann könnten wir uns die Arbeit nämlich sparen. Vielleicht war es aber auch bei Ihnen nur in Vergessenheit geraten. Das Leben ist ja sooo hektisch. Immerhin hat es uns gefreut, daß wir durchweg nur positive Rückmeldungen erhielten Und dies sogar über die Grenzen Hessens hinaus. Na, wenn das nichts ist.

Und nun viel Spaß beim Lesen.

Lothar

### INHALT

Mitgliederversammlung in Oberreifenberg.....S.	3
Frauen in Ost und West.....S.	6
10 Jahre Darmstädter Sozialhilfegruppe.....S.	9
Startschuß für das neue Gemeinschaftshaus.....S.	12
Recht.....S.	15
Frauentagung in Dorfweil.....S.	16
Kommunale Obdachlosenkonzepete.....S.	18
LAG-Tagung in Oberreifenberg.....S.	20
Arbeitsbereiche.....S.	22
Dies und Das.....S.	26
Termine.....S.	28

**Herausgeber:** Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V.,  
Moselstraße 25, 6000 Frankfurt/Main, Tel. 069/250038

**Redaktion:** Christina Hey, Lothar Stock  
Mitarbeit: Monika Lorenz

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

## MITGLIEDERVERSAMMLUNG IN OBERREIFENBERG

## DISKUSSION UM DIE ENTWICKLUNGEN IN DER DDR

Wiederum etwa 80 Personen nahmen an der Frühjahrs-Mitgliederversammlung der LAG am 26. Mai 1990 in Oberreifenberg teil. Von den 24 Mitgliedsprojekten waren 17 anwesend, darunter seit längerer Zeit auch wieder einmal der Eschig/Offenbach sowie der Sozialpolitische Arbeitskreis Darmstadt (SKA). Da die Entfernung nach Nordhessen doch die Voraussetzungen für eine aktive Mitgliedschaft in der LAG erheblich erschwere, wurde der Schuldner- und Verbraucherschutz Kassel auf eigenen Wunsch hin zum passiven Mitglied zurückgestuft. Vielleicht sollte zukünftig aber auch die eine oder andere LAG-Veranstaltung mehr in den mittel- bzw. nordhessischen Raum gelegt werden.

Die zu Beginn jeder Mitgliederversammlung notwendigen Formalitäten waren schnell erledigt und da auch aus den Projekten keine Anträge vorlagen, blieb am Vormittag noch genügend Zeit, um auf die Entwicklungen in der DDR und ihre möglichen Konsequenzen für die Wohnungs- und Sozialpolitik in der Bundesrepublik einzugehen. Deutlich machte dies Lothar Stock anhand einiger Zahlen (die Geldbeträge beziehen sich im folgenden immer auf DDR-Mark):

- Bedingt durch eine ausreichende Absicherung in den vorgelagerten Sicherungssystemen - es existiert in der DDR eine Mindestrente und ein Mindestarbeitslosengeld - gibt es derzeit nur etwa 5.600 EmpfängerInnen laufender Leistungen und 75.000 BezieherInnen einmaliger Beihilfen nach der Verordnung über Leistungen der Sozialfürsorge.

-Der "Regelsatz" für Alleinstehende beträgt derzeit 300 Mark, für Ehepaare (als Familienregelsatz) 500 Mark, für Kinder 60 Mark, wobei Kindergeld, Unterhaltsbeihilfen für Oberschüler und Ausbildungsbeihilfen für Lehrlinge nicht angerechnet werden.

-Je nach Haushaltsgröße kommen Mietbeihilfen in Höhe von durchschnittlich 30-45 Mark (im Einzelfall auch höher) hinzu. Mehrbedarfszuschläge wie im Bundessozialhilfegesetz gibt es nicht.

-Der Mietpreis liegt zur Zeit zwischen 80 Pfg. und 1,20 Mark je qm.

-Der öffentliche Gesundheitsdienst ist kostenlos. Die Kosten für Heimunterbringung werden aus dem Staatshaushalt der DDR getragen. Die Eigenbeteiligung der AltenheimbewohnerInnen beträgt zwischen 105 und 120 Mark monatlich.

-Kinderbetreuungseinrichtungen (zum Teil in Kostenträgerschaft der Betriebe) sind flächendeckend vorhanden.

-Der Bereich Jugendhilfe wurde bislang im wesentlichen als Jugendfürsorge (Erziehungshilfen, vor allem Heimerziehung, Vormundschaftswesen) verstanden.

Der Staatsvertrag "über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der BRD und der DDR", der zum 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten soll, sieht bezüglich der Sozialen Sicherung im wesentlichen die Übernahme des bundesrepublikanischen Modells durch die DDR vor: Ein gegliedertes System der Sozialversicherung mit Renten-,

## MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Kranken-, Unfall-, und Arbeitslosenversicherung, "ein System der Sozialhilfe ..., das dem Sozialhilfegesetz der Bundesrepublik Deutschland entspricht".

Für den Bereich der Sozialhilfe bedeutet dies, daß der Regelsatz zwar auf etwa 400,-- DM steigen wird, das Kindergeld dann aber voll als Einkommen angerechnet wird. Der gegenüber der Bundesrepublik dann etwa um 10% niedrigere Regelsatz wird mit den nach wie vor geringeren DDR-Löhnen begründet, denn schließlich gelte es auch hier, das "Lohnabstandsgebot" einzuhalten. Während das Prinzip der Mindestrente (monatlich 495,-- DM ab 1.7.90) im letzten Augenblick noch hinüber gerettet werden konnte, wird es in der DDR zukünftig kein Mindestarbeitslosengeld mehr geben. Die Mietpreise werden sich mindestens verdoppeln, wenn nicht gar auf bis zu 2,20 DM/qm steigen, zuzüglich 1,20 DM/qm für Heizung. Durch Wegfall der Preissubventionen für Nahrungsmittel werden sich die Ausgaben der DDR-BürgerInnen pro Kopf um etwa weitere 150,-- DM monatlich erhöhen. Der kostenlose Gesundheitsdienst soll ersatzlos gestrichen werden, ebenso die Finanzierung der Heimunterbringung aus dem Staatshaushalt. Hier sollen in Zukunft allein die Betroffenen bzw. die Sozialhilfe die Kostenträger sein. Die Heime selbst sollen in private oder freie Trägerschaft (= Wohlfahrtsverbände) übergehen. Die Betriebskindergärten werden mit Sicherheit zum großen Teil abgebaut werden. Ob dann noch die flächendeckende Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen gesichert ist, bleibt abzuwarten.

Alles in allem geht das DDR-Ministerium für Gesundheit und Sozialwesen davon aus, daß die Zahl der zukünftigen SozialhilfeempfängerInnen bei den laufenden Hilfen zum Lebensunterhalt sich

auf etwa 1,8 Millionen beläuft: 751.000 RentnerInnen, 400.000 Vollerwerbstätige, 460.000 Behinderte und Erwerbsunfähige unter 60 Jahren, 27.500 Alleinerziehende mit ihren Kindern, 175.000 Arbeitslose mit ihren Familienangehörigen. Geschätzte Nettogesamtkosten: 2,955 Milliarden DM. Bei dem Aufbau der hierfür notwendigen Verwaltungskapazitäten baut die DDR ganz und gar auf bundesrepublikanische Hilfe. Dies gilt auch für die Schulung der entsprechenden SachbearbeiterInnen, die in den neuen Ämtern dann ihren Dienst tun sollen.

Angesichts dieser Fakten wurde deutlich, daß auch die DDR-BürgerInnen mit dem Anschluß an die Bundesrepublik einiges an Errungenschaften verlieren werden. Aus den Reihen der TeilnehmerInnen der Mitgliederversammlung wurde daher mehrfach die Frage gestellt, wie es zu einer so unkritischen Übernahme auch der Schwächen des Sozialen Sicherungssystems der Bundesrepublik durch die DDR-Regierung kommen konnte und ob es nicht besser gewesen wäre, bewährte Elemente des dortigen Systems zu erhalten. Hierauf antwortete eine anwesende, ehemalige DDR-Bürgerin zutreffend: "Wer das Orchester bezahlt, der bestimmt auch die Musik."

Fortgesetzt wurde die Mitgliederversammlung nach der Mittagspause mit der Verabschiedung der langjährigen 2. Vorsitzenden der LAG, Regina Seidewitz aus Offenbach, die im Herbst letzten Jahres bei den Vorstandswahlen nicht mehr kandidiert hatte. Hartmut Fritz dankte Regina Seidewitz für ihre Mitarbeit und ihr großes Engagement, das bis in die Gründungszeit der LAG zurückreicht, und wünschte ihr auch für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg bei ihrer Tätigkeit in der Offenbacher Stadtverordnetenversammlung.

Im sich nun anschließenden Vorstandsbericht zur Arbeit im letzten halben Jahr streifte Hartmut Fritz alle Arbeitsbereiche der LAG. Insbesondere im Bereich des Jugendbildungswerkes ist ein Silberstreifen am Horizont erkennbar, was die Einrichtung der seit Jahren geforderten Stelle einer Mädchenbildungsreferentin anbetrifft. Im Rahmen seines Tätigkeitsberichtes stellte Hartmut Fritz auch die neuen KollegInnen aus dem Kasseler Rockmobil vor.

Danach wurde noch einmal hart gearbeitet: In verschiedenen Arbeitsgruppen wurden die Grundlinien der LAG-Positionen im Hinblick auf die im Frühjahr 1991 anstehenden Landtagswahlen abgesteckt und später dann im Plenum zusammengetragen. Mit dem Ausblick auf die noch in diesem Jahr anstehenden Termine und Aktivitäten der LAG ging die Mitgliederversammlung kurz nach 16.00 Uhr zu Ende.

Sichtlich erschöpft traten dann auch einige TeilnehmerInnen den Nachhauseweg an. Vorangegangen war nämlich seit Mittwoch-Abend die Jahrestagung der LAG, die dieses Mal unter der Überschrift "Wir mischen uns ein!" stand. Was auf der Jahrestagung so alles geschah, kann dem in der Mitte beiliegenden "Extrablatt" entnommen werden. Da dessen Redaktions-schluß leider bereits vor der rauschenden Fest-Revue lag, in der die Ergebnisse der Tagung einem vor Beifall tobenden Publikum vorgestellt wurden, sei hier nur noch schnell verraten, daß von den LAG-Männern - die aus der Geschäftsstelle in Frankfurt - nach 1.00 Uhr morgens keiner mehr gesehen ward, während die Frauen bis zum Morgengrauen auf der Tanzfläche und drumherum "ihren Mann" standen.

Lothar Stock

## REGIONALTREFFEN IN LIMBURG

# Soziale Brennpunkte: Gespräch in Limburg

Limburg (mb). - Sanierungsmaßnahmen in Sozialen Brennpunkten waren das Thema bei einer Zusammenkunft von rund 30 Vertreter(innen) verschiedener Bewohnerinitiativen und Sozialarbeitsprojekte im Limburger Stadtteil „Im Finken“. Hartmut Fritz, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e. V., begrüßte Mitarbeiter(innen) aus Darmstadt, Wiesbaden, Idstein und Limburg.

Wolfgang Erk von der Limburger Projektgruppe berichtete über den Stand der Planungen zum zweiten Sanierungsabschnitt „Im Finken“ und Umgebung. Man hoffe, daß nun alle noch nicht sanierten Häuser der Siedlung in die Planung einbezogen würden, um die Maßnahme zum Abschluß zu bringen, äußerte Wolfgang Erk. Zufriedenstellend zeichnet sich die Entwicklung in Id-

stein und Wiesbaden ab, wo Sanierungsprojekte von modellhaftem Charakter im Gange sind. Schlechte Nachrichten kamen aus Darmstadt, wo die „Sanierung“ nicht über notwendigste Instandsetzungsmaßnahmen hinauskomme.

Alle Teilnehmer(innen) erklärten es für unumgänglich, daß sozialverträgliche Mietpreisgestaltungen auch nach Abschluß der Sanierungsarbeiten beinhalten würden. Begrüßt wurde die Entscheidung des Landkreises Limburg-Weilburg, der künftig auf die Heranziehung von Sozialhilfeberechtigten zur Ableistung von „gemeinnütziger und zusätzlicher Arbeit“ gegen Zahlung einer Mehraufwandsentschädigung verzichten will. Statt dessen sollen tarifgerecht entlohnte Arbeitsverhältnisse angeboten werden.

Nassauische Neue Presse, 26.5.1990

## FRAUEN IN OST UND WEST

ODER

### "KING KONG" UND DER "LANGE JAMMER"

Endlich war es soweit! Am Ostermontag fuhren wir, 23 Frauen aus den Sozialen Brennpunkten Wiesbadens, zur Bildungswoche nach Berlin.

Wir kamen in einem überfüllten Zug ohne Passkontrolle durch die DDR - durch eine öde, graue, verschmutzte Landschaft mit vielen verfallenen Häusern. Es war eine anstrengende, langsame Holperfahrt auf schlechten Schienen.

Nach 9 Stunden Fahrt wurden wir von unserem Studienleiter und Pfarrer, Herrn Karnetzky von der Ev. Akademie Berlin, herzlich empfangen. Wir erreichten nach einem 3/4-stündigem Fußmarsch unser Tagungshaus - herrlich direkt am kleinen Wannsee gelegen.

Die Tage waren vollgepackt mit interessanten Programmpunkten unter dem Motto "Frauen in Ost und West": Noch am Ankunftsabend war Ablaufsplanung für die Woche. Am Dienstag früh ging es mit einer Stadtrundfahrt weiter. Wir besichtigten die Mahnstätten der Judenverfolgung, worüber wir sehr betroffen waren. Besonders an der Stelle zu stehen, wo die Menschen in die Todeswaggons verladen wurden, stimmte uns sehr nachdenklich.

Abwechselnd zu Fuß und im Bus sitzend bekamen wir von unserer Referentin Johanna in ihrer tollen Art die unterschiedlichsten West-Berliner-Stadtteile erklärt. Wir sahen z.B. die Siemenshäuser, die ersten Siedlungen im Sozialen Wohnungsbau aus den 20er Jahren

mit viel architektonischem Verständnis für die Bedürfnisse der Mieter: Große Fenster, viel Grün, Balkone, höchsten viergeschossig. Im Gegensatz dazu der "Lange Jammer": Eine riesig lange, elend graue Häuserzeile mit winzigen Fenstern ohne Balkone. Ein ziemlich erdrückendes Beispiel, wie in den 70er Jahren gebaut wurde, sahen wir im Märkischen Viertel, einer riesigen Hochhaussiedlung mit wenig Grün, abgeblätterten Fassaden und rissigem Beton.

Wir lernten auch die Sehenswürdigkeiten kennen, für die die Berliner treffende originelle Bezeichnungen haben: Das Internationale Kongresszentrum (ICC) alias "Alu-Monster", die Kunst am Bau ist "King Kong sitzt auf dem Klo". Das alte Kongresszentrum ist "Jimmy Carters Lächeln", die neue Gedächtniskirche ist "Lippenstift und Puderdose".

Von der Mauer war nicht mehr viel zu sehen. Das Brandenburger Tor war mit einem Gerüst umstellt und kaum zu erkennen.

Am berühmten Bahnhof Zoo wurden wir von Schwarzmarkthändlern fast umgerannt, die uns DDR-Mark zum Tausch anboten; dazwischen waren total kaputte Drogensüchtige, Obdachlose und Punker, die immer wieder Schlägereien anzettelten. Einmal mußten wir mit ansehen, wie ein Drogenabhängiger einen Passanten mehrmals bespuckte und ins Gesicht schlug. Die Umstehenden sahen tatenlos zu. Wir hatten das Gefühl, daß selbst die Polizei Angst vor diesen Typen hatte.

Mit vielen einerseits tollen und andererseits erschreckenden Eindrücken kamen wir abends mit müden Beinen zurück - so war es von jetzt an jeden Abend.

Am Mittwoch hatten wir Betriebsbesichtigung bei Osram und - für uns interessanter - ein Gespräch mit einer Müttergruppe in Stahnsdorf bei Berlin. Die Frauen dort waren sehr aufgebracht über die neue Situation, weil z.B. die Westberliner jetzt wieder Ansprüche auf ihre ehemaligen Grundstücke erheben und auf die Häuser, in denen jetzt die DDR-Familien seit 40 Jahren leben. Die Situation bei uns stellen sie sich viel rosiger vor, als sie ist.

Am Donnerstag erfuhren wir, daß die Frauen in der DDR in der Vergangenheit zwar z.T. mehr Rechte hatten als wir (z.B. Anspruch auf Kinderversorgung ganztags in Kindergärten und Horten; unbegrenzte Zeit Krankengeld - und Sonderurlaubsansprüche, wenn ein Kind krank ist), aber diese Rechte standen nur auf dem Papier. Im Beruf und in der Familie wurden die Frauen ausgebeutet und hatten die Doppelbelastung zu tragen, und im Alltag ist von Gleichberechtigung keine Rede.

Abends sahen wir Harald Juhnke im Theater: Es war viel zu ernst und zu heiß, und Marlies spielte freiwillig den sterbenden Schwan.

Ost-Berlin lernten wir am Freitag kennen. Wir machten Stadtbesichtigung in 2 Gruppen: Alexander Platz, die Straße Unter den Linden und viele berühmte Gebäude konnten wir bestaunen und auch ein Hotel, wo die Übernachtung 2000,-- DM kostet - und das in der DDR!

Der Schock kam am Nachmittag: Für 20 DDR-Pfennig fuhren wir hinaus in den Ost-Berliner Stadtteil Marzahn: Über vier S-Bahn-Stationen nur Hochhäuser, gebaut in den 60er und 70er Jahren. Dazwischen zwar viel Grün und große Spielplätze, aber auch 180.000 Einwohner, 52 überfüllte Schulen, kein Haus niedriger als 8-10 stöckig, 430 Personen in **einem** Haus: Das heißt, eine Stadt wie Wiesbaden nur in Hochhäusern!

Am Samstag besuchten uns 2 Frauen vom unabhängigen Frauenverband Ost-Berlin. In einem sehr interessanten Gespräch wurde deutlich, daß sich die Frauen in der DDR viele Sorgen machen, wie sich ihre Situation weiter entwickeln wird und das sie



(Foto: Zwigart)

## SIEDLUNGEN UND PROJEKTE

aufpassen müssen, daß sie angesichts der rasenden politischen Entwicklung nicht völlig untergebuttert werden.

Die Frau vom "DDR-Otto-Normalverbraucher" hat mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen wie die Frauen hier: Es gibt kaum Möglichkeiten, sich zu treffen - bisher waren selbstorganisierte Frauengruppen sogar verboten -, viele Ehemänner wollen nicht, daß ihre Frauen sich organisieren, kaum jemand hat Telefon, es gibt kaum Räumlichkeiten und die Post "verschwindet" öfter - auch noch heute!

Nach einem Abschlußfest mit kaltem Buffet mußten wir leider am Sonntag diese eindrucksvolle Stadt wieder verlassen. Da aber im großen Berlin kein einziges Lasttaxi aufzutreiben war, wurde unsere Gisela vor den Karren gespannt und wir transportierten das Gepäck wie Anno dazumal zur ca. 1 km entfernten Bushaltestelle. Da ham se gekiekt, die Berliner, wa!

Für uns steht jedenfalls fest: Da wollen wir wieder hin! (Wenn nur die Finanzierung nicht so ein großes Problem wäre....)

Genia, Ilona, Lollo, Marlies, Sonja und Gisela



(Fotos: Zwigart)





## 10 JAHRE DARMSTÄDTER SOZIALHILFEGRUPPE

*"10 Jahre Darmstädter Sozialhilfegruppe - das bedeutet 10 Jahre unermüdeliches Bemühen um eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Sozialhilfeberechtigten in Darmstadt und diese Bemühungen sind nicht ohne Erfolg geblieben, auch wenn sich dieser oft erst nach zähem Kampf einstellte. ...10 Jahre Darmstädter Sozialhilfegruppe - das bedeutet auch 10 Jahre Mitarbeit in der AG SOZIALHILFE der LAG, denn es gibt sicherlich nur ganz wenige Treffen auf Hessenebene, an denen Darmstadt nicht vertreten war. ...10 Jahre Darmstädter Sozialhilfegruppe - das bedeutet schließlich auch 10 Jahre Teilnahme an bundesweiten Aktivitäten der Sozialhilfeinitiativen. Angefangen hatte es Ende 1979 mit der "Initiativgruppe gegen die Anrechnung des Kindergeldes auf die Sozialhilfe" und der Teilnahme an der großen Kindergelddemonstration in Bonn."*

Mit diesen Worten dankte Bernhard Horch im Namen des LAG-Vorstandes vor über 40 BesucherInnen der Darmstädter Sozialhilfegruppe für ihr großes Engagement und Durchhaltevermögen. Über die Feier selber und das am Vormittag des 31. März stattgefundene Treffen der AG SOZIALHILFE erhielten wir den nachfolgenden Bericht von Helga Ries, die zusammen mit Rudi Andrä und Jürgen Meier von Anfang dabei ist.

Am 31. März feierten die Sozialhilfegruppe in der Bachstraße in Arheilgen sowie die Kranichsteiner Gruppe ihr 10jähriges Bestehen. Das katholische Pfarramt stellte uns dafür einen Saal zur Verfügung. Um 10 Uhr morgens kamen von ganz Hessen die Sozialhilfegruppen. Es war sehr gut besucht, den ganzen Tag.

Herr Brühl sowie die Leiter vom Caritasverband Verband und dem Diakonischen Werk waren eingeladen. Auch einige Angestellte vom Sozialamt waren unter den Leuten. Die neuen Regelsätze sowie die Unterhaltspflicht von Angehörigen wurden uns erklärt. Auch berichteten Betroffene und Gruppen, wie es ihnen auf den Sozialämtern ergangen ist. Das war sehr lehrreich. Es gab ein reichliches Mittagessen, das die beiden Darmstädter Gruppen vorbereitet hatten und die Kinder wurden auch den ganzen Tag betreut.

Zur Feierstunde war auch Bürgermeister Benz anwesend. Einige Leute hielten eine kurze Rede. Auch ein kurzer Lichtbildvortrag wurde gezeigt, so daß die Gäste einen Einblick in die Arbeit und die Aktivitäten der Gruppen bekamen. Der schönste Teil war, als vier Mitglieder aus den beiden Gruppen geehrt wurden. Das kam so überraschend (ich fand es toll).

Dann stießen wir mit Sekt an. Es gab dazu noch belegte Brötchen. Wir wünschen uns noch viele gemeinsame Jahre mit der Gruppe und allen Betroffenen und hoffen auch weiterhin auf Erfolg. Denn nur gemeinsam sind wir stark.

Helga Ries

## SIEDLUNGEN UND PROJEKTE



*"Wer finanziell schwach ist, ist noch lange nicht sozial schwach!" Ramona Zwanziger von der Kranichsteiner Gruppe in ihrer Begrüßungsrede*



*Rudi Andrä in der Diskussion mit Bürgermeister Benz*



*Auch beim Feiern standesgemäßes Mittagessen: Eintopf*

*Edith Schebeck von der Arheilger Gruppe betont in ihrer Rede wie wichtig es ist, in einer Sozialhilfegruppe Rückhalt von anderen Betroffenen zu bekommen*





*Aufmerksame ZuhörerInnen lauschen den Vorträgen*

## 10 Jahre engagiertes Wirken

Jubiläumsveranstaltung der Sozialhilfegruppen mit vielen Gästen

Großes Lob und Anerkennung erfuhren die beiden Darmstädter Sozialhilfegruppen Arheilgen und Kranichstein im Rahmen ihrer Jubiläumsveranstaltung am vergangenen Wochenende anlässlich ihres 10jährigen engagierten Wirkens für und mit Darmstädter Bürgern.

Bürgermeister Peter Benz hob im Rahmen einer kleinen Feierstunde die aktive Beteiligung der Sozialhilfegruppen an Verbesserungen der Sozialhilfegewährungspraxis in Darmstadt hervor. So seien die Einführung der Kleidergeldpauschale und die Herausgabe eines Sozialhilfeführers durch die Stadt Darmstadt Ergebnisse auch der Anregungen der Sozialhilfegruppen. Vieles sei noch nicht erreicht, worauf aber die Stadt Darmstadt häufig keinen Einfluß habe. Er bezog sich damit auf die Forderungen der Sozialhilfegruppen nach Nichtanrechnung des Kindergeldes auf die Sozialhilfe und eine der Würde des Menschen entsprechende Bemessung der Regelsätze. Bürgermeister Peter Benz dankte den Gruppen für ihr Engagement und wünschte sich weitere partnerschaftliche Zusammenarbeit.

Auch Caritas-Direktor Wilhelm Schulze und Heinz Stelzer vom Diakonischen Werk beglückwünschten die Gruppen zu ihrem 10jährigen Durchhalten in einem schwierigen Arbeitsfeld. Walburga Jung von der CDU-Fraktion schloß sich den Glückwünschen an und überbrachte wie alle anderen ein Geldgeschenk. Bernhard Horsch wies im Auftrag der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen darauf hin, daß gerade die Darmstädter Gruppen in den vergangenen zehn Jahren sich stets aktiv an den landes- und bundesweiten Aktionen unter dem Motto „Schluß mit dem Geschwätz, erhöht die Regelsatz“ beteiligt hätten.

Im Anschluß an die Feierstunde, bei der auch Dias von Aktionen und aus dem Leben der Gruppen gezeigt wurden, reichten die Gruppen einen kleinen Imbiß.

Bereits am Vormittag hatte die Jubiläumsveranstaltung in den Räumen der katholischen Kirchengemeinde Hl. Geist in Arheilgen mit einem Treffen der hessischen Sozialhilfegruppen begonnen. Über 40 Vertre-

terinnen und Vertreter von Initiativen u.a. aus Wiesbaden, Offenbach, Frankfurt und Raunheim waren der Einladung gefolgt. Bei dem Erfahrungsaustausch wurde wieder einmal deutlich, wie unterschiedlich Sozialhilfeleistungen in verschiedenen Städten gewährt werden. In der Mittagspause bewirteten die Darmstädter ihre Gäste mit einem kräftigen Eintopf.

Weitere Gäste aus Darmstadt konnten am Nachmittag im Rahmen der öffentlichen „Bürgerinformation“ begrüßt werden. Zahlreiche Betroffene und auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialverwaltung kamen, um sich über die Entwicklung der Sozialhilfe und auch über juristische Fragen informieren zu lassen.

Lothar Stock, Referent für soziale Sicherung bei der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen, informierte über die geplante Abkehr vom Warenkorb als Berechnungsgrundlage für die Sozialhilfe. Ab 1.7.1990 wird demnach die Sozialhilfe nicht mehr nach dem tatsächlichen Bedarf eines Menschen, sondern niedrige Einkommensgruppen werden als Maßstab für die „Würde des Menschen“ herangezogen. Für Haushaltsvorstände und für Alleinstehende wird sich die Sozialhilfe voraussichtlich um 23 Mark erhöhen. Demgegenüber sind für andere Haushaltsmitglieder Kürzungen zu erwarten. Lothar Stock hob hervor, daß durch die Aktionen der Initiativen aber auch durch Einwände der Wohlfahrtsverbände noch schlimmere Auswirkungen dieser sogenannten „Regelsatzreform“ verhindert werden konnten.

Der Jurist Albrecht Brühl beantwortete anschließend Fragen zur Rückzahlung von Sozialhilfe und zur Unterhaltspflicht von Angehörigen. Er empfahl vor allem Initiativen zur ungekürzten Auszahlung der Sozialhilfe. Nach seinen Erfahrungen, die von Teilnehmerinnen bestätigt wurden, kürzen Sozialämter häufig die monatliche Sozialhilfe, obwohl dies rechtswidrig ist. Er hob hervor, daß dieses Existenzminimum nicht gekürzt werden darf. Finanzielle Ansprüche gegenüber dem Hilfesuchenden könne das Sozialamt nur dann geltend machen, wenn dieser wieder über ausreichendes Einkommen verfügt.

*Arheilger Post, 5.4.1990*

*(alle Fotos: Jürgen Meier)*

## STARTSCHUß FÜR DAS NEUE GEMEINSCHAFTSHAUS

Großes Fest am 9. März in der Darmstädter Kirschenallee: Das in dem Wohngebiet von der Stadt Darmstadt als Bauherrin neu errichtete Gemeinschaftshaus wurde eingeweiht.

Die Errichtung des Hauses ist Teil der Gesamtmodernisierung der Wohnsiedlung, die in das 1983 vom Land Hessen entwickelte Sanierungsprogramm für Obdachlosenunterkünfte und Schlichtwohngebiete aufgenommen wurde. Der Bau einer derartigen Einrichtung wurde zwar bereits 1977 in einem ersten Sanierungsgutachten für die Siedlung gefordert, um eine sinnvolle Begleitung der Baumaßnahmen unter sozialen Gesichtspunkten zu gewährleisten, bis jedoch die Landesmittel aus Wiesbaden flossen vergingen weitere 10 Jahre. So konnte das ursprüngliche Ziel, die BewohnerInnen in die Sanierungsvorhaben einzubeziehen und durch entsprechende Angebote im Haus bereits frühzeitig die mangelhafte soziale Infrastruktur im Wohngebiet zu verbessern sowie der sozialen Benachteiligung entgegenzuwirken, nicht in die Praxis umgesetzt werden.

Das Gemeinschaftshaus als Kommunikationsort für die gesamte BewohnerInnenschaft der Kirschenallee und der angrenzenden Wohngebiete (die alleamt im nordwestlichen Industriegebiet der Stadt liegen), in dem die Menschen ihren Bedürfnissen und Interessen entsprechend agieren können, ist eine der Zielsetzungen von Petra Beisel und Matthias Völler, den beiden SozialarbeiterInnen der Arbeitsgruppe Gemeinwesenarbeit, die unter Trägerschaft des Caritas Verbandes Darmstadt und des Diakonischen Werkes von Hessen und Nassau, seit Anfang des Jahres die Arbeit aufgenommen haben. Zumindest bei der gemeinsam mit den BewohnerInnen organisierten Einweihungsfeier ist dies ihnen auch voll und ganz gelungen: Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren aus dem Wohngebiet ließen sich das Essen und Trinken ebensogut schmecken wie die Abgesandten der Stadt Darmstadt, der Träger, des Architekturbüros, des Sozialministeriums des Landes Hessen und der sonstigen am Bau Beteiligten. Zu Gast waren ebenfalls KollegInnen aus der Darmstädter Sozialarbeit, um das neue Projekt kennenzulernen.



*Groß war der Andrang beim Einweihungsfest des neuen Gemeinschaftshauses in der Kirschenallee*

An diesem Tag wurde gepuzzelt, Kontakte geknüpft und Ideen gesammelt, was zukünftig hier passieren kann. Die Kinder hatten Gelegenheit, sich am Trampolin auszutoben, sich zu schminken und zu verkleiden. Die Erwachsenen hatten Zeit zum Gespräch und später den Mut, das Tanzbein zur Live-Musik zu schwingen. Das Eröffnungsfest fand regen Anklang und war ein gelungener Einstieg für alle Beteiligten.

Bleibt abschließend nur noch zu hoffen, daß wir mit der LAG recht bald auch einmal zu Gast in der Kirschenallee sein dürfen.

Lothar Stock



*Dank der Mitarbeit der BewohnerInnen mußte keiner der BesucherInnen hungern*

### DAS GEMEINSCHAFTSHAUS ALS INTEGRATIVES ELEMENT IM WOHNGEBIET - EIN KURZER RÜCKBLICK

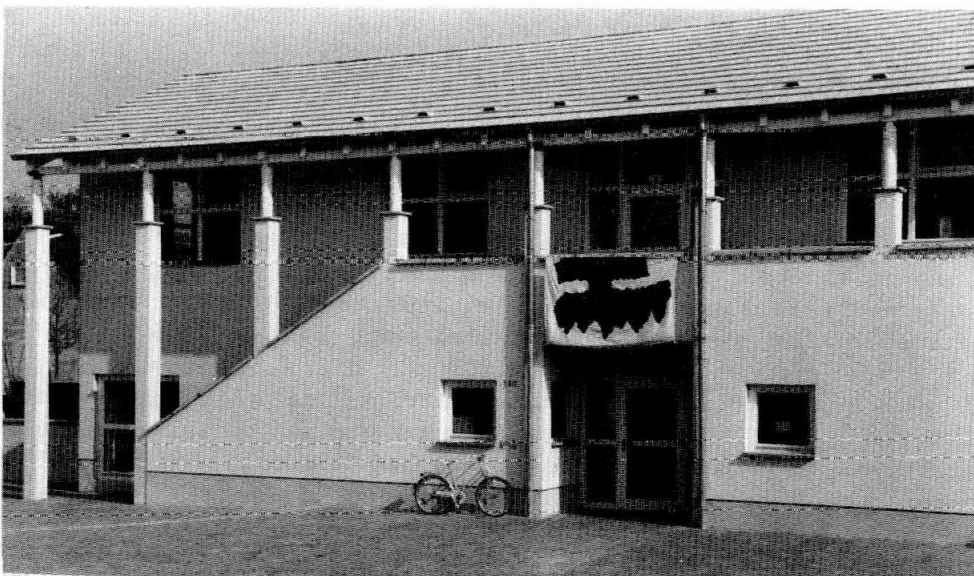
Der Soziale Brennpunkt Kirschenallee gehört zu den drei Schlichtwohngebieten am Stadtrand von Darmstadt. Als Mitte der siebziger Jahre ein neuer Bebauungsplan für das Industriegebiet, indem die Siedlung liegt, aufgestellt werden sollte, fiel auch die politische Entscheidung für die Sanierung. Das Abreißen der durch die Jahre stark in Mitleidenschaft gezogenen Häuser kam nicht in Frage, da sich die BewohnerInnen-schaft für den Erhalt derselben einsetzte und somit ihrer Bindung an das Wohngebiet Ausdruck verlieh. Die 12 zweigeschossigen Wohnblocks wurden in den zwanziger Jahren als Arbeitersiedlung außerhalb des besiedelten Stadtgebietes gebaut und befinden sich in städtischem Besitz. Die Schlichtwohnbauten wurden - teils kriegszerstört - wieder aufgebaut und waren in den fünfziger und sechziger Jahren ein Auffangbecken für kinderreiche Familien und einkommensschwache Menschen, die im übrigen Stadtgebiet keine Wohnung fanden.

Die Klagen der BewohnerInnen machten es eklatant: Überbelegung der Wohnungen, die durch Einweisung neuer Obdachloser noch verschärft wurde, und Vernachlässigung der Wohnungen ließen den sozialen Status des Wohngebiets sinken. Es wurde erforderlich, die ungesunden Wohnbedingungen zu verbessern und die Wohnungen, die sich teils in einem desolaten Zustand befanden, durch entsprechende Maßnahmen zu erhalten. 1978 wurde mit der Sanierung begonnen, parallel dazu ein Zuzugstop verhängt und den BewohnerInnen Mietverträge ausgehändigt. Mit dem vorläufigen Abschluß der Sanierungsmaßnahmen 1989 hat sich die Wohnqualität deutlich verbessert. Es stehen jedoch noch weitere vier Blocks zur Sanierung an, die bisher lediglich teilrenoviert wurden.

Die Bevölkerungsdichte und -struktur hat sich ebenfalls verändert. Lebten 1977 insgesamt 212 Personen hier, so waren es 1989 nur noch 147 Personen in 53 Haushalten. Die einzelnen Familien konnten mit ausreichendem Wohnraum - gemessen an den Kriterien des sozialen Wohnungsbaus - versorgt werden. In den sanierten Blocks hat das Baden mit der Zinkwanne ein Ende gefunden, die Wohnungen sind nun mit Dusche/Bad ausgestattet. Mit dem Gemeinschaftshaus und der angegliederten Gemeinwesenarbeit als soziale Infrastrukturmaßnahmen sollen die verbesserten Wohnverhältnisse stabilisiert werden, indem auf eine Verbesserung der Lebensverhältnisse, unter Beachtung der Selbsthilfe- und Selbstbestimmungsmöglichkeiten der BewohnerInnen, hingearbeitet wird.

Wir, die beiden SozialarbeiterInnen, wollen unsere Angebote vorrangig an den Interessen und Wünschen der BewohnerInnenschaft orientieren. Dabei sind wir auf deren Eigeninitiative und Mitarbeit angewiesen. Unser Wunsch ist es, daß das Gemeinschaftshaus ein Ort der Begegnung wird, in dem die Menschen sich wohlfühlen und aktiv werden können, ein Ort, von dem Impulse ausgehen, die zum Erhalt der verbesserten Wohnbedingungen, zum Abbau der sozialen Benachteiligung und zur Emanzipation der Menschen in diesem Teil der Stadt beitragen.

Petra Beisel/Matthias Völler, Arbeitsgruppe GWA Kirschenallee



*Das neue Gemeinschaftshaus kurz  
vor dem Ansturm der BesucherInnen*

*(alle Fotos: Arbeitsgruppe Gemeinwesenarbeit Kirschenallee)*

# EXTRABLATT

NEUES AUS

OBERTREIFENBERG

VOM 23. - 25. MAI 1990





**"Da reiße die Leut' die Aachedekkel off'**

Dieser Satz, von Rudi Andrä aus Darmstadt, könnte die zukünftige Überschrift für eine Ton-Dia-Schau sein, die in einem abgedunkeltem Kellerraum in der Bildungsstätte in Oberreiffenberg entstanden ist. Unter dem Titel "Bewohnerinnen und Bewohner werden aktiv" sollten Dias von Aktionen aus den Stadtteilen und Siedlungen ausgesucht werden. Konzentriert wurde gearbeitet. Insbesondere die Materialsichtung war zeitraubend aber außerordentlich wichtig, denn bereits hier wurden wichtige Vorentscheidungen für die Darstellung der Themen getroffen.

Kindergelddemonstration, Aktion Warenkorb, Bewohnerfest im Raum und im Freien, Spielplatzaktion, Ausflug, LAG und Frauen, alles Themen, die den Teilnehmern wichtig erschienen.





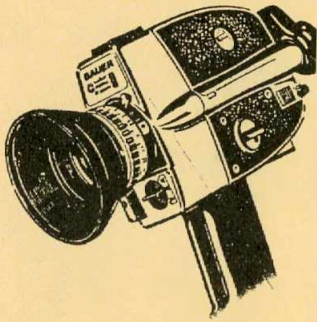
---

---

AG der Videospezialisten  
=====

In der Gruppe fanden sich zusammen:

Käthe, 69 Jahre, Rentnerin aus Offenbach,  
Marei, über 30 Jahre, Sozialarbeiterin aus Wiesbaden,  
Lilo, über 40 Jahre, ist Chefin der Spülmaschine und aktiv  
in der Sozialhilfegruppe Raunheim,  
Hans-Dieter aus Frankfurt,  
Anne, über 30 Jahre, Sozialarbeiterin in der BSF (Bürger-  
initiative für Soziale Fragen) in Marburg,  
Manfred, 37 Jahre und Günter, 36 Jahre, arbeiten Beide bei  
der LAG in Frankfurt.



Bis auf Günter, der für diese Arbeitsgruppe eingeteilt wurde,  
sind alle Anderen aus Interesse am Medium in dieser Gruppe.  
Sie wollen lernen, wie sie mit einer Videokamera umgehen und wie  
sie damit in ihrem Projekt arbeiten können.  
Menschen sehen sich gerne auf Bildern, diese Tatsache begünstigt  
das Medium Video, um in den Siedlungen Dokumentationen zu  
erstellen.

---

---

Die Frauen beklagten sich, daß in den Projekten bis jetzt nur die Männer Ahnung haben im Umgang mit der Technik, sie wollen es jetzt auch lernen.

Am Donnerstag Vormittag lernten die TeilnehmerInnen, die Kamera ruhig zu halten und sich auf ein Objekt zuzubewegen.

Schon nach 1 Stunde intensiver Arbeit waren die ersten Erfolge sichtbar. Die Videokamera konnte ruhig in den Händen gehalten werden.

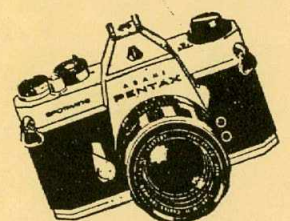
Bestechend durch "starke Natürlichkeit" der Akteure und der angenehmen Arbeitsatmosphäre, soll unter dem Motto "Pustebblume" mit der Botschaft "Keine Illusionen" ein Film produziert werden, der allen Interessierten am Freitag vorgestellt werden soll.

### DIE FOTOGROPPE

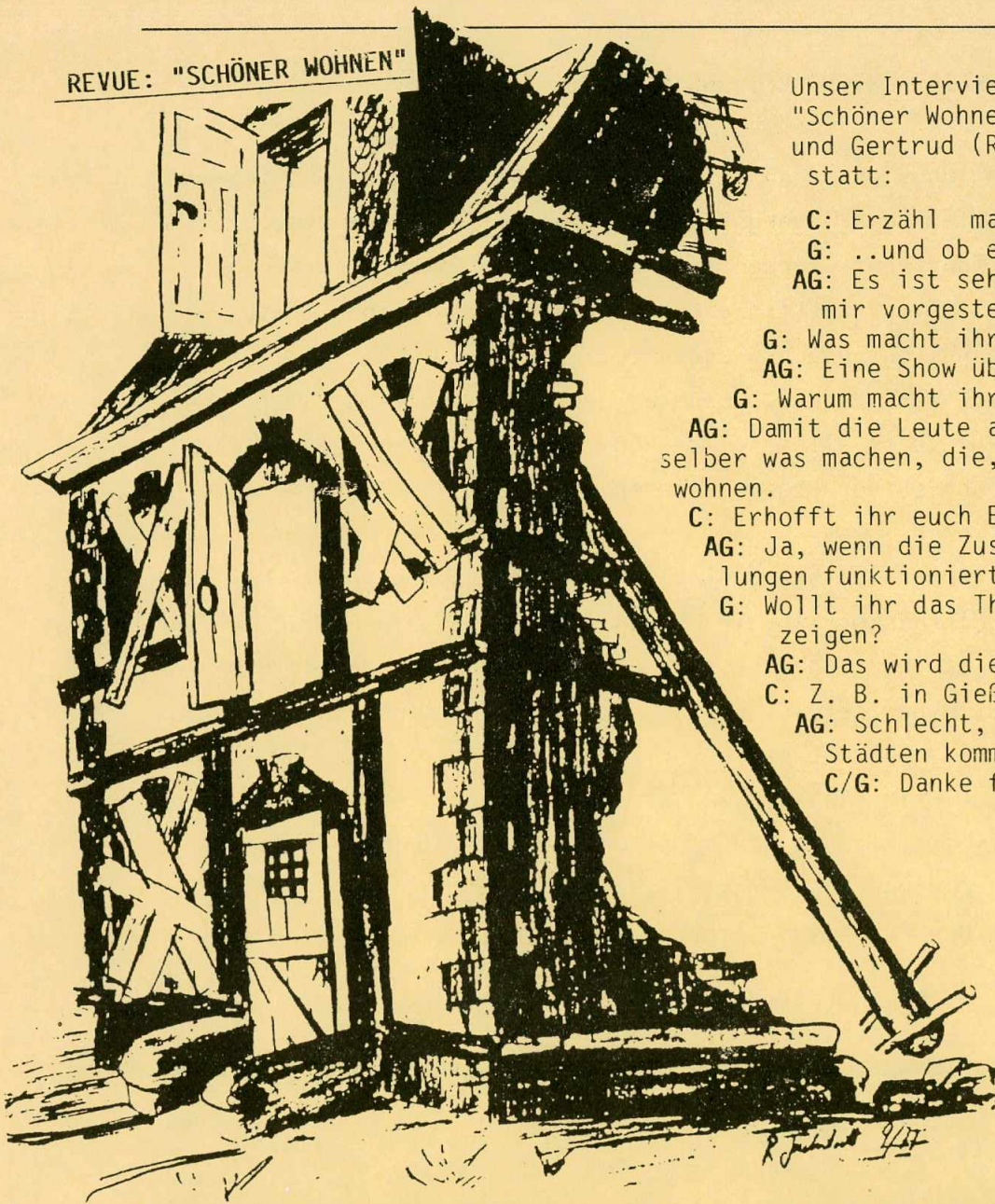
Sie haben uns bei der Fertigstellung dieser Zeitung tatkräftig unterstützt, damit ihr Euch von dem Geschriebenen auch ein Bild machen könnt.



**Die zweite Fotogruppe** mit dem Thema "Kinder im Stadtteil" fotografierte mit großer Begeisterung erst einmal sich selber. Wichtig war in erster Linie die Arbeit mit dem Medium und nicht die Bearbeitung des Themas.



REVUE: "SCHÖNER WOHNEN"



Unser Interview mit der AG "Revue: "Schöner Wohnen!?" fand zwischen Christl und Gertrud (Redaktion) sowie Genia (AG) statt:

C: Erzähl mal, was hier so läuft..

G: ..und ob es Spaß macht

AG: Es ist sehr schön, schöner, als ich es mir vorgestellt habe.

G: Was macht ihr so im Einzelnen?

AG: Eine Show über schöneres Leben.

G: Warum macht ihr das?

AG: Damit die Leute auf die Barrikaden gehen und selber was machen, die, die z. B. in Drecklöchern wohnen.

C: Erhofft ihr euch Erfolg?

AG: Ja, wenn die Zusammenarbeit in den Siedlungen funktioniert.

G: Wollt ihr das Theaterstück auch woanders zeigen?

AG: Das wird die Zeit zeigen.

C: Z. B. in Gießen zum Familienfest?!

AG: Schlecht, da alle aus verschiedenen Städten kommen.

C/G: Danke für das Gespräch!



REVUE - GIRL u. BOYS beim ersten Fototermin

---

## AUSLÄNDERFEINDLICHKEIT - NICHT BEI UNS ?

Unter der Fragestellung, ob es Ausländerfeindlichkeit in unseren Siedlungen gibt, diskutierten 8 Tagungsteilnehmer engagiert in der sog. Konferenz-Gruppe. Konferenz-Gruppe deshalb, weil die Diskussionsergebnisse in einer am Samstag stattfindenden Pressekonferenz einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

Wer wird eingeladen, wer erzählt, worum es geht, wie schreibt man/frau eine Presseerklärung? Dies alles sollte von den Teilnehmern gelernt werden. Eine Ankündigung zu der Pressekonferenz werden wir in unserer heutigen Ausgabe veröffentlichen.

Wie steht es nun mit der Ausländerfeindlichkeit in unseren Siedlungen? Bei der morgendlichen Diskussion war die Meinung einhellig. Die Ausländerfeindlichkeit ist nicht schlimm. Es gibt hier nur wenige Ausländer und die sind in Ordnung. Die Ausländer seien angepaßt, ruhig, ordentlich, integriert und gingen einer geregelten Arbeit nach.

Das weitere Gespräch zeigte aber, daß das Verhältnis Deutsche und Ausländer nicht spannungsfrei ist. Insbesondere bei den Themen Kriminalität und Arbeitslosigkeit wurde diese Problematik sehr deutlich. Man/frau darf deshalb auf die Ergebnisse der Pressekonferenz sehr gespannt sein.

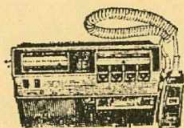


---

## AG "Radio-Funk"

=====

In der Gruppe arbeiten: Karin (25) aus Offenbach  
Margarete (61) aus Dietzenbach  
Barbara (25) aus Gießen  
Elsche (52) aus Idstein  
Reinhard (37) aus Frankfurt (LAG)



In der Arbeitsgruppe besteht ein sehr großes Interesse daran, das Medium Radio kennenzulernen.

Der erste Vormittag wurde damit verbracht, Schwellenängste abzubauen, Tonbandgeräte kennenzulernen sowie den Umgang mit Mikrofonen zu lernen. So konnten alle erfahren, wie man/frau mit der Sprache umgeht, wenn die Möglichkeit ausgeschlossen ist, auf Gesten etc. auszuweichen.

Die Themen "Siedlungsnachbarschaft" sowie "Konfliktbereich Mann-Frau" stehen hier erst einmal im Hintergrund.

Ziel der Arbeitsgruppe ist es, eine kurze Radiosendung fertigzustellen.



### KINDERBETREUUNG

Die Kinder hatten viel Spaß mit Eberhard und Sabine, die sich liebevoll um unsere Kleinsten kümmerten und sich immer wieder neue Spiele einfallen liesen.

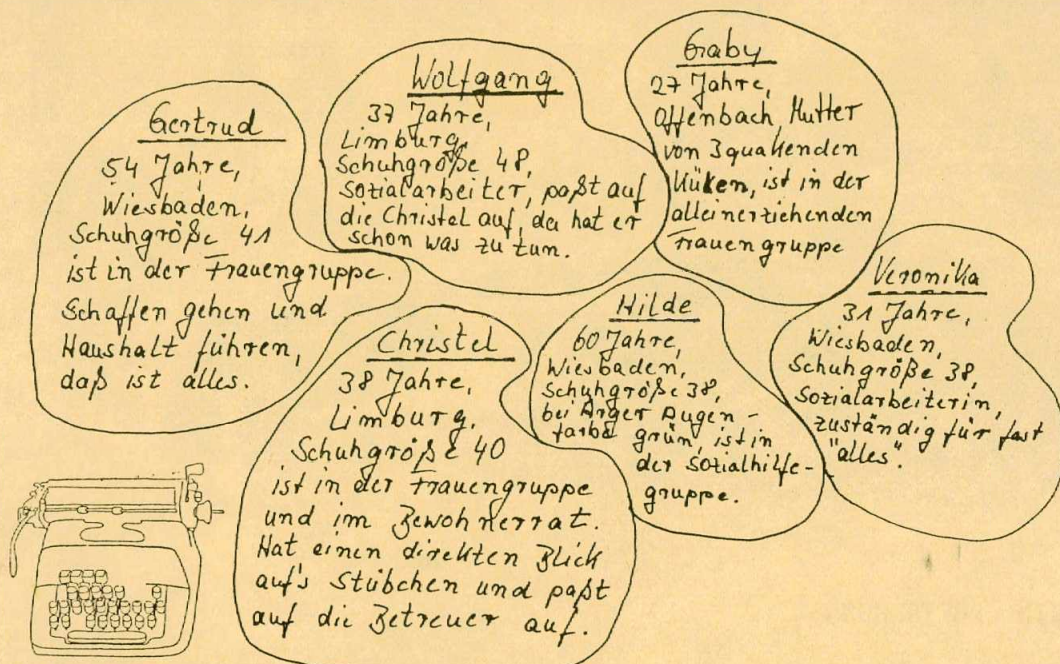
Dafür, daß wir in Ruhe arbeiten konnten und die Kinder keine Langweile hatten, bedanken wir uns im Namen aller Eltern.

---

---

## DIE ZEITUNGSGRUPPE

Diese 6 RedakteurInnen informieren Euch über die Ereignisse in Oberreifenberg.



---

Mit Neugier und sechs ausgeprägten Schnüffelnasen, versuchte das Redakteurteam wissenswertes und weniger wissenswertes, um nicht zu sagen unwichtiges ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen.

---

## Geld für Studentin mit Kind

Gericht verurteilt Stadt zur Zahlung von Sozialhilfe

pid GÖTTINGEN, 8. März. Eine Studentin mit einem Kleinkind hat Anspruch auf Sozialhilfe, wenn nicht das Studium, sondern die Erziehung des Kindes Ursache für die Hilfebedürftigkeit ist. Das hat das Verwaltungsgericht Braunschweig im Fall einer Frau aus Göttingen entschieden. In dem Beschluß wird die Stadt Göttingen „im Wege der einstweiligen Anordnung“ verpflichtet, der Studentin „Hilfe zum Lebensunterhalt in gesetzlicher Höhe“ zu zahlen (AZ: 4 B 4009/90).

Ein Studium kann normalerweise nur nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) gefördert werden. Ist dies nicht möglich, gibt es außer in Härtefällen auch keine Sozialhilfe. Ein solcher Härtefall liegt nach Auffassung der Richter bei der Göttinger Studentin vor. Die Härteregelelung komme in Betracht, wenn die Ausbildung nicht die Ursache für die Hilfebedürftigkeit ist, vielmehr auch bei

einem Abbruch des Studiums Hilfe zu gewähren wäre.

Die Stadt Göttingen hatte der Frau vorgehalten, sie habe eine abgeschlossene Beamtenausbildung und könne deshalb in ihrem erlernten Beruf arbeiten. Doch einer Hilfesuchenden dürfe eine Arbeit nicht zugemutet werden, wenn „dadurch die geordnete Erziehung eines Kindes gefährdet würde“, entschied das Gericht.

Ein Studium dagegen sei mit einer Erwerbstätigkeit nicht zu vergleichen. Zudem absolviere die Frau den größten Teil ihres Studiums in den Abendstunden, was bei einem geisteswissenschaftlichen Fach mit einer vergleichsweise geringen Anwesenheitspflicht auch möglich sei, meinten die Richter. Zumindest bis ihr Kind das Kindergartenalter erreicht hat, dürfe der Studentin die Sozialhilfe nicht verwehrt werden.

Frankfurter Rundschau, 6.3.90

Gericht: Sozialamt muß Ehepaar ein Rad besorgen

pid. BRAUNSCHWEIG, 13. März. Verheirateten Sozialhilfeempfängern, die häufig längere Strecken zum Einkaufen oder zu Behörden zurücklegen müssen, steht ein gemeinsames Fahrrad zu. Für ein zweites Rad muß das Sozialamt dagegen nicht aufkommen, weil es „sozialhilferechtlich nicht notwendig“ ist, daß „gemeinschaftliche Fahrten und Ausflüge“ unternommen werden. Das hat das Verwaltungsgericht Braunschweig im Fall eines Ehepaares entschieden, das gegen die Stadt Braunschweig geklagt hatte. In ihrem jetzt bekanntgewordenen Urteil verpflichteten die Richter die Stadt, die Kosten für ein gebrauchtes, gut erhaltenes Rad von geeigneter Größe zu übernehmen.

Zur Begründung für ihre Entscheidung führten die Richter an, im sieben Kilometer vom Braunschweiger Stadtzentrum entfernten Wohnort des Ehepaares gebe es zwar Geschäfte, aber keine „Preisgünstigen Verbrauchermärkte“, auf die „sie als Sozialhilfeempfänger angewiesen sind“. Außerdem befänden sich keine Außenstellen von Behörden im Ort. Die im sogenannten Warenkorbmödel für Sozialhilfeempfänger vorgesehenen zwölf einfachen Fahrten pro Monat im öffentlichen Nahverkehr seien nicht ausreichend.

Laut Gericht ist das Problem von grundsätzlicher Bedeutung, weil „bislang in der Rechtsprechung nicht geklärt“ ist, ob „ein Fahrrad für Erwachsene zum notwendigen Lebensunterhalt eines Sozialhilfeempfängers gehört“. (Az.: 4 A 4322/89)

## Sozialamt will kein Geld für Gummis zahlen

Verwaltungsgerichtsstreit um Aids-Vorsorge

„Zieh dich an, Mann!“ Gesundheits- und Sozialsenator Ortwin Runde fordert die Hamburger zum Gebrauch von Kondomen auf, wegen Aids. An seiner Behörde ging die Kampagne bisher vorbei. Sozialhilfe-Empfänger bekommen für Gummis kein Geld. Dabei müssen die Sozialämter laut Gesetz durchaus Sonder-Zahlungen für „vorbeugende Gesundheitshilfe“ leisten.

Der homosexuelle und entsprechend gefährdete Sozialhilfe-Empfänger Joachim T. (35) sollte sich das Geld für Kondome – so das Sozialamt Mitte – von seinen 436 Mark im Monat abziehen. Oder Enthaltbarkeit üben. T. ging vors Verwaltungsgericht, erstritt sich 25,30 Mark extra für „Spezialkondome und Gleitcreme“.

Sein Rechtsanwalt Claus Brandt: „Vorbeugen ist besser als heilen. Bund und Länder werben für Kondome, aber verwehren Gruppen mit erhöhtem Aids-Risiko den notwendigen Schutz –

menschlich und rechtlich unhaltbar.“

Gegen das Urteil des Hamburger Verwaltungsgerichts hat die Hansestadt Berufung eingelegt. Runde fürchtet einen Präzedenzfall. Elisabeth Lingner, Leiterin des Landessozialamtes, wurde den Sozialhilfeempfängern zwar kostenlose Kondome gegeben. Aber dafür seien die Gesundheitsämter zuständig. Dazu Norbert Lettau, Leiter des Gesundheitsamtes: „Wir werden das fachlich beraten.“ Runde wird überlegen müssen, aus welcher Tasche er zahlt. Gaby Woitzik

Hamburger Morgenpost, 13.2.90

Frankfurter Rundschau, 14.3.90

## FRAUENTAGUNG IN DORFWEIL

---

Die Frauentagung begann mit unserer Anreise von Marburg im großen Stil: Ein großer Bus, viele Frauen, viele Kinder, insgesamt sehr lebendig, doch harmonisch. Ein kleines Abenteuer mit Herzklopfen hatten wir, als der Busfahrer mit dem Berg zur Tagungsstätte in Dorfweil zu kämpfen hatte. Er kannte die Kurven noch nicht und einige wären im Angesicht des Abhangs am liebsten ausgestiegen. Doch es ist gut ausgegangen und so konnte die Tagung beginnen. Nachdem die Zimmer verteilt waren, gab es erstmal Essen.

Freitag um 20.00 Uhr war dann das erste Plenum, wo der Ablauf der Tagung kurz besprochen und dann als Einstieg in das Thema ein Film gezeigt werden sollte. Thema war die Rolle als Frau und die Rolle als Mann: Machen Sie's wie ein Mann, Madame. Die Diskussion vorher, bei der es vor allem um den Unkostenbeitrag für das Fest am Samstag ging, fanden wir ein bißchen unnötig. Wir finden es toll, daß die Wühlmäuse immer so herrliche Feste vorbereiten und denken, daß jede Frau die 5,-- DM dafür hat. Die würden an so einem Abend in der Kneipe auch ausgegeben.

Nach längerer Diskussion wurde dann der Film gezeigt. Thema war, wie eine Frau, deren Mann sie als Person nicht akzeptiert, ihr Verhalten Schritt für Schritt ändert und sich so mit vielen Hindernissen von ihrem Mann trennt. Über den Film gab es hinterher Diskussionen. Viele verstanden nicht, wieso es die Beiden nicht geschafft haben, vernünftig miteinander zu reden. Zu den äußeren Bedingungen während des Abends ist zu sagen, daß viele Frauen

während des Films weggegangen sind. Zum einen haben die älteren Kinder draußen und auf dem Flur keine Ruhe gegeben, zum anderen war der Film vielleicht ein bißchen lang(atmig). Insgesamt denke ich, daß er uns schon betroffen hat, denn wir haben uns ja damit auseinandergesetzt.

Am Samstag wurde nach dem Frühstück, als die Kinderbetreuung organisiert war, in Arbeitsgruppen zunächst nochmal über den Film geredet, dann durch Zuordnung von Eigenschaften über Männer- und Frauenrollen gesprochen. Es war, übrigens während der ganzen Tagung, herrliches Wetter, so daß die Gruppen teilweise draußen sitzen konnten. Nach dem Mittagessen konnten wir die Sonne ausgiebig bis zum Nachmittagskaffee genießen. Wir sind spazieren gegangen.

Wieder in den Arbeitsgruppen, sollten in Kleingruppen Produktionen zu dem Thema erstellt werden. Da wurden am Abend auch einige gute Ergebnisse vorgestellt. Besonders gut gefallen hat mir ein Gedicht. Wir hatten in unserer Kleingruppe zwar keine Produktion geschafft, dafür aber intensiv über unsere Erfahrungen gesprochen, was ich auch sehr wichtig fand.

So, am Samstagabend kam dann der absolute Höhepunkt - unser Fest. Es hatte sich gelohnt 5,-- DM zu zahlen. Bei dem Fest konnte keine mehr Trübsal blasen. Die Wühlmäuse hatten alles bestens vorbereitet. Besonders die Parodien waren absolute Spitze. Alle waren aus dem Häuschen als Angelo und Romina Power oder Heino aufgetreten sind. Hinterher wurde heftig und voller Elan das Tanzbein ge-





schwungen und es ging bis tief in die Nacht. Trotzdem zum Frühstück am Sonntag waren fast alle da.

Im Abschlußplenum haben wir Kritik an uns und anderen geübt, z.B. sollten die Kinder beim nächstenmal zum gleichen Zeitpunkt auch ein Fest bekommen und die von den Wühlmäusen besorgten Speisen und Getränke sollten nicht geklaut werden. Dann wurden noch Termine und Entwicklungen besprochen und es blieb noch ein wenig Zeit vor dem Mittagessen zum Sonnen und Schwätzen. Nach dem Essen ging's wieder nach Hause und wie folgendes Gedicht zeigt, kommen wir wieder:

Nach Dorfweil fahren wir gern zur jeder Stunde  
denn dort ist immer eine frohe Runde.

Dort können wir jedes Thema bestreiten,  
es wird uns immer Freude bereiten.

Das eine steht stets vorne an wie stehe ich im Leben meinen Mann.

In kleinen Gruppen wir dann tagen,  
da hat jeder was zu sagen.

Es entstehen große Diskussionen,  
die sich aber immer lohnen.

Zum Fest wir alle heiter sind,  
ach wie schnell die Zeit ver rinnt.

Nur eines ist in unserem Sinn,  
zur nächsten Tagung geht es wieder hin!

(Anneliese Ignatowitz)



Frauengruppe  
IKJG  
Ockershausen

(Fotos: Hey)

## KOMMUNALE OBDACHLOSENKONZEPTE

"Sie müssen sich einmal Wohnungen ansehen, aus denen wir die Mieter haben räumen müssen. Das stank bis auf die Straße! Die Küche, ich sag's Ihnen, ein Müllberg, unbeschreiblich!" Auch solche Sätze sind auf der Tagung "Kommunale Obdachlosenkonzepete" gefallen, allerdings waren sie die absolute Ausnahme. Doch Sätze wie diese zeigen, daß es in unserer Gesellschaft nach wie vor Vorurteile gibt über Familien und Einzelpersonen, die ihre Wohnung verloren haben. Die Auseinandersetzung mit Vorurteilen war aber nur ein Nebeneffekt der Veranstaltung, die kooperativ von den Landesarbeitsgemeinschaften Soziale Brennpunkte Hessen, Bayern und Baden-Württemberg und dem Evangelischen Fortbildungsinstitut Burckhardthaus im März dieses Jahres durchgeführt wurde. Das Seminar war angeboten für SozialarbeiterInnen, die in Sozialen Brennpunkten arbeiten, und für SachbearbeiterInnen in den Ordnungsbehörden.

Probleme, die aus unzureichenden Wohnbedingungen, aus Räumungen oder Obdachlosigkeit entstehen, sehen, je nachdem von wo aus man sie betrachtet, sehr unterschiedlich aus. Eine Familie, die in einer viel zu kleinen Wohnung lebt, mit unzureichenden Heizmöglichkeiten, schlechter Lüftung, schlechter Verkehrsanbindung, kaum Einkaufsmöglichkeiten, trostlosen Kinderspielplätzen ... für diese Familie ist das Leben im Sozialen Brennpunkt ein existenzielles Problem. Für SozialarbeiterInnen, die in Sozialen Brennpunkten arbeiten, ist es ein berufliches Problem. Und für SachbearbeiterInnen im Ordnungsamt sieht das noch einmal ganz anders aus. Sie

haben beruflich das ordnungspolitische Problem zu lösen, daß eine Familie, die aus ihrer Wohnung geräumt wird, nicht auf offener Straße leben kann und darf. Die SachbearbeiterInnen leiden daran, daß sie etwas lösen sollen, was sie prinzipiell nicht lösen können. Der Kommune geht es um die Regelung ordnungspolitischer Probleme, es geht ihr um die eigenen Finanzen und schließlich auch um die betroffenen Menschen.

Ende 1987 hat der Deutsche Städtetag mit seiner Veröffentlichung "Sicherung der Wohnungsversorgung in Wohnungsnotfällen und Verbesserung der Lebensbedingungen in Sozialen Brennpunkten" eine Empfehlung vorgelegt, die das bisher weitentwickelste Konzept für eine kommunale Obdachlosenspolitik darstellt. Diese Städtetagsbroschüre ist insgesamt eine sehr brauchbare Arbeitshilfe, handelt es sich immerhin doch um eine Empfehlung eines kommunalen Spitzenverbandes, in der den Kommunen unter anderem vorgerechnet wird, daß sie mit Änderung ihrer Obdachlosenspolitik und Überführung in eine Gesamtstrategie örtlicher Sozialpolitik viel Geld sparen können. Gleichzeitig werden damit für die von Wohnungsnot betroffenen Menschen sozial erträglichere Zustände geschaffen.

Zum Programmablauf: Die Tagung begann, wie alle Seminare anfangen. Zuerst stellte sich jeder vor, sagte wie er heißt und wo er herkommt. Das Tagungsteam, Franz Koch, Reinhard Thies und Wolfgang Krebs, teilte mit, was noch alles passieren soll. Danach gab es ein kurzes Referat über die rechtlichen Grundlagen und verschiedene

Begriffe wurden erklärt. Die Informationen zu dem Städtetagpapier (s.o.) wurden unterbrochen durch ein Rollenspiel, das so angelegt war, daß es zu Diskussionen und argumentativen Auseinandersetzungen über bestehende Vorurteile um Wohnungsnot und Obdachlosigkeit kam.

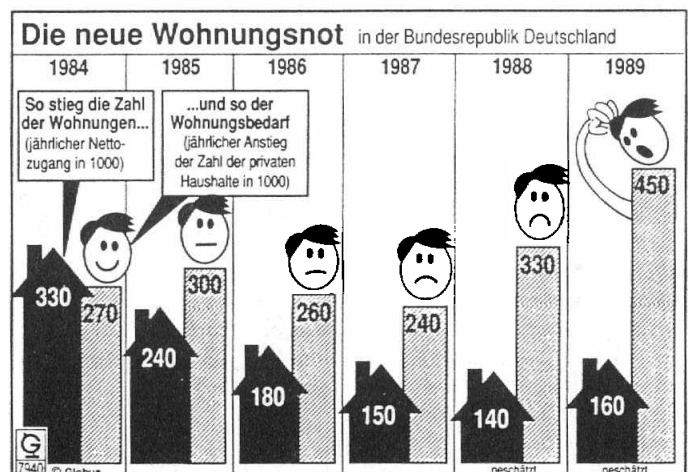
Am Mittwochvormittag wurde in Arbeitsgruppen zu den je eigenen Problemeinschätzungen gearbeitet: TeilnehmerInnen aus Kleinstädten ohne eigenem Sozialamt, aus Mittelstädten mit delegierten Sozialhilfeaufgaben und aus Großstädten (= örtlicher Sozialhilfeträger) arbeiteten in eigenen Gruppen zusammen, denn von Amtsseite (und auch in der praktischen Arbeit) sind die Probleme in den Verwaltungsabläufen sehr unterschiedlich. Am Nachmittag besichtigten wir als positives Beispiel die Sanierung der Sozialen Brennpunkte "Margaretenhütte" und "Gummi-Insel" in Gießen. Die Geschichte der Sanierung, die Beteiligung der BewohnerInnen, die Kooperation mit den Behörden usw. wurden uns von Carola Arzt sowie von der Bewohnervertretung beschrieben und erklärt. Am Donnerstag gab es die gleichen Arbeitsgruppen wie schon am Mittwochvormittag. Jetzt hieß die Aufgabe: Entwickelt eigene Vorstellungen, wie ihr in eurem Verantwortungsbereich die Situation für die Betroffenen verbessern könnt. Planspielartig stellten die einzelnen Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse den jeweils anderen vor.

Für den Freitag hatten wir eine Reihe Gäste eingeladen. Hierfür hatten wir im Seminar Fragen vorbereitet, die uns helfen sollten, die jeweilige Problemsicht und die jeweilige Verwaltungspraxis der Gäste zu erfahren, z.B. von dem Geschäftsführer einer Wohnungsbaugesellschaft im baden-

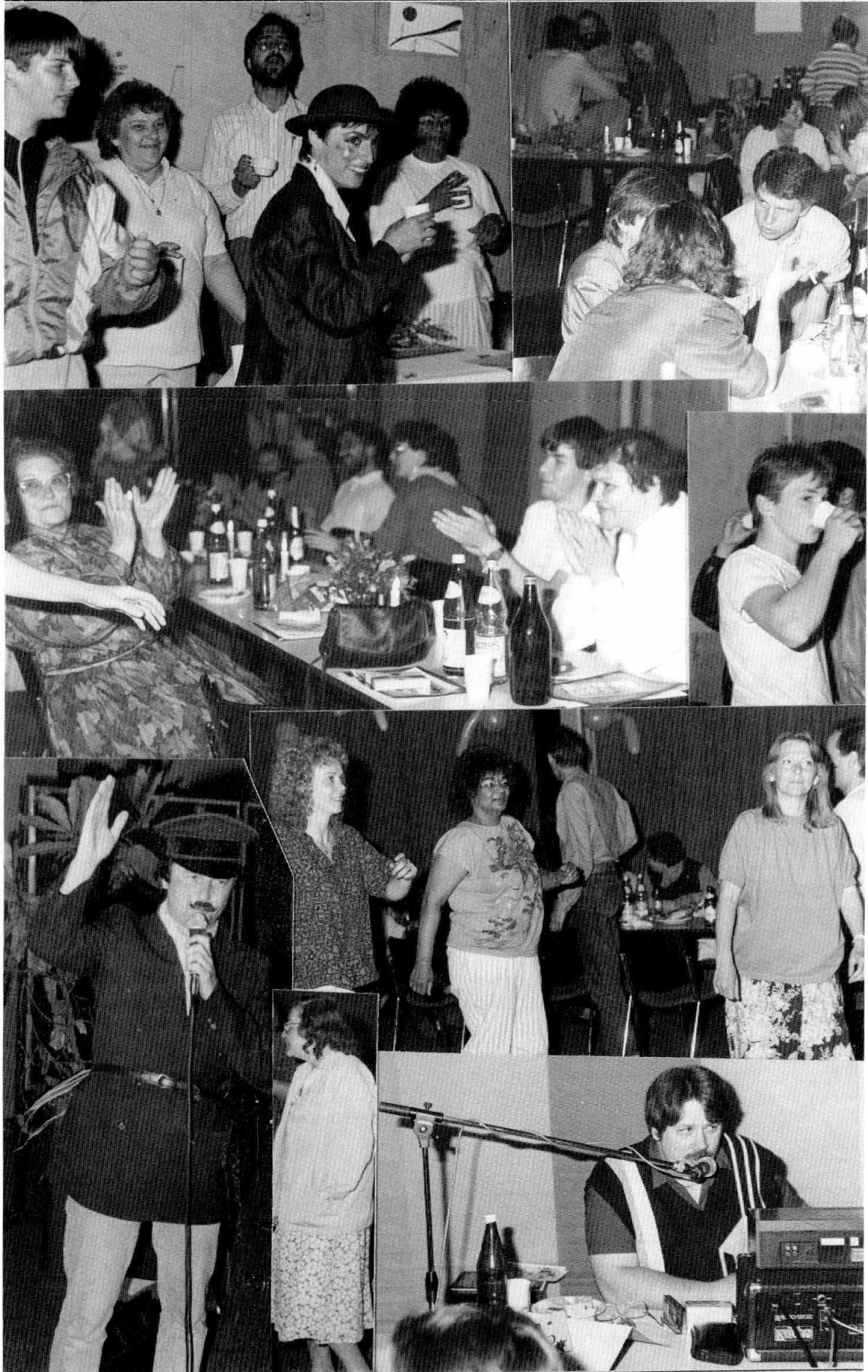
württembergischen Forchheim, von dem Sozialdezernenten der bayrischen Kreisstadt Kitzingen, von dem Leiter des Jugend- und Sozialamtes im hessischen Wetteraukreis, von dem Sozialamtsleiter der Stadt Frankfurt sowie vom Referenten des Hessischen Städte- und Gemeindebundes, der in etwa die Funktion eines Rechtsberaters für die Kommunen hat. Mit den Fragen an diese Personen kamen die SeminarteilnehmerInnen der unterschiedlichen Berufsgruppen gut ins Gespräch. Gut war auch, daß diese Personen untereinander diskutierten. So hatte die "Sozialpolitische Runde" am Freitagvormittag durchaus zwei Funktionen: Sie diente der Information der LehrgangsteilnehmerInnen und sie begann und vertiefte den Dialog zwischen verschiedenen Partnern, die mit Fällen von Wohnungsnot beruflich konfrontiert werden.

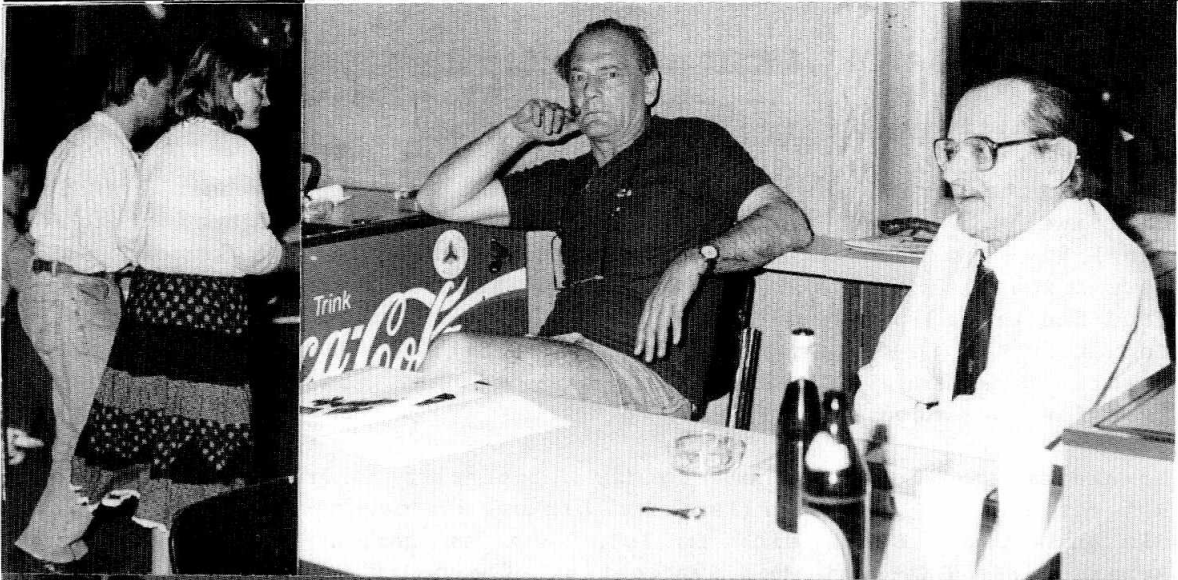
Die Veranstalter wollten mit diesem Seminar nicht nur berufliche Fortbildung machen, also Informationen vermitteln, Einsichten schaffen und damit zur besseren beruflichen Praxis führen. Es ging auch um ein Stück Beeinflussung örtlicher Sozialpolitik. Dieses ist, bescheiden aber hoffnungsvoll, wohl auch gelungen.

Wolfgang Krebs



LAG-TAGUNG IN OBBERREIFENBERG





## GEMEINWESENARBEIT

### Neue Arbeitsformen im Bereich Gemeinwesenarbeit

Wie bereits angekündigt werden im Bereich Gemeinwesenarbeit in diesem Jahr zwei bis drei 'Foren' zu zentralen Themen durchgeführt; hinzu kann jährlich - je nach Bedarf - eine Wochenendveranstaltung kommen. So die derzeitige Alternative zu den bisherigen Arbeitsgruppen-Treffen. Am 8. Mai fand das erste Forum zum Thema 'Zum Stellenwert von Bewußtseinsfragen und Subjektivität in der Gemeinwesenarbeit' statt. Als Referentin konnten wir Ursula Straumann, in LAG-Kreisen wohlbekannt, von der Fachhochschule Frankfurt gewinnen.

So akademisch sich das Thema in der Überschrift anhörte, stellte sich im Referat und in der anschließenden Diskussion darüber doch ganz schnell die praktische Seite ein: Im Kern geht es darum, wie die praktische Arbeit eines GWA-Projektes systematisch überprüft und reflektiert werden kann und ob sich Methoden wie z.B. Supervision oder Gesprächsführung nach Rogers - oder Teile davon - hierfür verwenden lassen.

In der Praxis ist es doch so, daß viele Anforderungen auf die GemeinwesenarbeiterInnen zukommen, die am besten gleich Vorgestern hätten erledigt werden müssen. Wie also systematisch da einen Weg finden? Nicht allein die sog. 'subjektive Seite' der GemeinwesenarbeiterInnen kann betrachtet werden. Hinzu kommt z.B. die Seite der Träger: Was dieser an Arbeitsauflagen, Finanzen, Personalausstattung vorgibt; hinzu kommt die Seite der kommunalen Bedingungen; hinzu kommt die Seite der politischen wie ökonomischen Auseinandersetzungen in der Bundesrepublik. Hier sind die GemeinwesenarbeiterInnen gefordert. Angesichts der Arbeitsvielfalt muß die Arbeit systematisch reflektiert und begründet werden. Supervision und Gesprächsführung können hierbei sehr behilflich sein.

Da die Zeit so schnell verging, wird es Anfang Juli noch eine Anschluß-Diskussion geben. Auch dies ein Prinzip der 'Foren': Nach einem solchen in ein oder zwei kleineren, weiteren Gruppentreffen eine Art Nachbereitung zu gestalten. Das nächste Forum wird voraussichtlich im Herbst zum Thema "Sozialplanung/ Quartierplanung und Gemeinwesenarbeit" an einem Beispiel aus Mannheim stattfinden.

Manfred Schaub

## SOZIALHILFE

Ab 1. Juli dieses Jahres wird der Warenkorb als Berechnungsgrundlage für die Sozialhilferegelsätze abgelöst durch das "Statistikmodell". Die konkreten Auswirkungen dieser von den Sozialhilfeinitiativen bundesweit abgelehnten Umstellung auf die Höhe der monatlichen Regelsätze standen im Mittelpunkt der Diskussionen in der AG SOZIALHILFE in den zurückliegenden Wochen. Der neue Eckregelsatz für Haushaltsvorstände/Alleinstehende - letztere allerdings erst ab 25 Jahre - wird in Hessen wohl bei 449,- DM liegen. Eine endgültige Entscheidung der Hessischen Landesregierung stand bis zum Redaktionsschluß allerdings noch aus. Strittig war insbesondere

noch der Punkt, ob durch Einführung einer sogenannten "Aufgleitklausel" generell verhindert werden soll, daß in einzelnen Altersgruppen (11-13 Jahre, 18-21 Jahre und bei Alleinstehenden im Alter von 21-24 Jahre) zum 1. Juli eine Sozialhilfekürzung eintritt. Diese Besitzstandswahrung gilt allerdings nur für diejenigen, die im Juni bereits im Sozialhilfebezug standen. Alle, die nach dem 30. Juni Sozialhilfe beantragen, erhalten dann in den entsprechenden Altersgruppen die niedrigeren Regelsätze. In anderen Bundesländern wurde diese "Aufgleitklausel" bereits eingeführt, was sicherlich mit auf den öffentlichen Druck der Sozialhilfeinitiativen zurückzuführen ist.

Da diese Erhöhung der Regelsätze um 23,-- DM nach wie vor unzureichend ist und zumindest teilweise selbst der Logik der neuen Berechnungsgrundlage widerspricht, wird die LAG Widersprüche und Klageverfahren der Sozialhilfeberechtigten gegen die Festsetzung der Regelsätze ab 1. Juli im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützt. Mehr dazu in der AG SOZIALHILFE am 30. Juni in Marburg.

Herausragende Ereignisse im ersten Halbjahr 1990 waren das Bundestreffen der Sozialhilfeinitiativen vom 2. - 4. Februar 1990 in Sontra mit mehr als 100 TeilnehmerInnen - die Hessen waren mit 25 Personen vertreten - und die 10-Jahres-Feier der Darmstädter Sozialhilfegruppe am 31. März (s. hierzu den Bericht in diesem Heft).

Lothar Stock

## FRAUEN

- Neunzig Frauen und sechzig Kinder haben an der diesjährigen Frauenzentraltagung in Dorfweil (siehe Bericht in diesem Heft) teilgenommen. Neu dabei die Frauengruppe aus Langen: Herzlich Willkommen!
- Im Februar fand eine gemeinsame Veranstaltung der Referate Frauenbildung und Existenzsicherungsberatung zum Thema Frauen und Beschäftigung statt. Am Beispiel Gießen wurde vorgestellt, welche Wege man vor Ort gehen kann, um Frauen den Zugang zum Erwerbsleben zu ermöglichen. Eingeladen waren hessische Frauenbeauftragte aus Kommunen und Arbeitsämtern. Die rege Teilnahme zeigte, daß für dieses Thema ein großes Interesse besteht.
- Nun soll es auch in Marburg konkret werden. Die Sozialarbeiterinnen aus den GWA-Projekten haben sich zusammengesetzt und sind kräftig dabei, ein Beschäftigungsprojekt für Frauen auf die Beine zu stellen.
- Die Kontakte zwischen den LAG-Frauengruppen und Frauen aus der DDR nehmen zu. Neben den Wiesbadener Frauen (siehe dazu den Artikel in diesem Heft) waren auch die Marburger Frauengruppen vom Oberen und Unteren Richtsberg in der DDR, in diesem Fall in Eisenach, der Partnerstadt Marburgs.
- Der Bildungsurlaub in Italien ist mangels Masse ausgefallen. - Schade! Das Sozialarbeiterinnentreffen im März fand mit Rosi Wolf-Almanaresh vom Amt für multikulturelle Angelegenheiten in Frankfurt zum Thema "Ausländische Frauen in den Siedlungen" statt. Vor allem Dank der Referentin eine sehr lebendige Veranstaltung!

Christina Hey

**JUGEND****Lehrgang für AufsteigerInnen**

Die erste LAG-Fortbildung für AufsteigerInnen aus dem Bereich 'Jugendarbeit' fand Ende März in Krofdorf statt: Unter fachkundiger Anleitung der Kletterpädagogen Reinhard und Rolf von der BSJ e.V., Marburg konnten ein Dutzend Kollegen und Kolleginnen erste Erfahrungen im Felsklettern sammeln. Wegen schlechter Witterungsverhältnisse konnte diese Veranstaltung nicht "im Fels" stattfinden, sondern mußte ersatzweise in die 'climbing-hall' eines Sportvereins verlegt werden.

**Rockmobil 'Süd' (Frankfurt) jetzt als Duo**

Mit Ulrich Becker ist nun auch das in Frankfurt und Umgebung eingesetzte ROCKMOBIL 'SÜD' mit zwei hauptamtlichen Mitarbeitern besetzt. Gemeinsam mit Tom Müller wird der neue Musik-Kollege versuchen, ein interessantes Angebot für benachteiligte Jugendliche in Frankfurter "Problemwohngebieten" aufzubauen und die Zahl der bereits bestehenden Bands zu erweitern. Das Frankfurter Jugendamt ist an dieser Entwicklung in Richtung einer dauerhaften musikpädagogischen Einrichtung ebenso maßgeblich beteiligt wie das Arbeitsamt Frankfurt, das mit ABM-Kräften die Personalgrundlage für die "ersten Schritte" in diese Richtung gelegt hat. Florian Ritter steht als Honorarkraft gleichfalls weiterhin zur Verfügung.



*Neu im Rockmobil  
Frankfurt:*

*Uli Becker*

**Rockmobil mit Bundesfamilienministerin Lehr in die Sowjetunion**

Eine Rockmobil-Band hat im September die Möglichkeit, auf Kosten des Bundesfamilienministeriums zu einem Jugendaustausch - für zwei Wochen - in die Sowjetunion zu reisen und dort ein Beispiel bundesdeutscher Jugendarbeit zu bieten. Die Reise steht unter Schirmherrschaft der Familienministerin, die die 50köpfige Gruppe in Bonn verabschiedet wird. Per "Bus-Konvoi" geht es dann mit der Fähre in die Sowjetunion, dort stehen Auftritte in Leningrad, Moskau und in einer weiteren Stadt auf dem Programm.

**Mädchenbildungsprojekt gestartet**

Vom 17.-20. April fand in Rothenburg/Fulda das erste Seminar im Rahmen des gemeinsam mit Arbeit und Leben durchgeführten Mädchenbildungsprojekts statt. Mädchen aus dem Waldtal und vom Oberen Richtsberg in Marburg trafen sich unter dem Motto "Musik und Bewegung". Bewegungsspiele und fetzige Tänze - unter fachkundiger Anleitung eingeübt - hielten die Mädels nebst Sozialarbeiterinnen in Trab.

**Power-Zelt-Disco in Gießen**

Für junge Leute veranstaltet der eng mit der Siedlung Margaretenhütte verbundene Sportverein Schwarz-Weiß Gießen im Rahmen des 30jährigen Vereinsjubiläums eine große "Power-Zelt-Disco". Alle Jugendclubs sind herzlich dazu eingeladen, wenn Disc-Jockey "Big Al and his gang" am Freitagabend ab 20.00 Uhr an der Lahnstraße das Publikum mit heißen Hits, kühlen Getränken und leckeren Speisen den Abend versüßen wird! Show-Einlagen und eine Runde mit den besten Fetzen der Tune up-Band stehen dabei ebenso auf dem Programm wie eine Publikums-Hitparade mit tollen Gewinnen! Eintritt: 3,-- DM

Günter Pleiner



## EXISTENZSICHERUNGSBERATUNG

Das bange Warten auf den Bewilligungsbescheid ist zu Ende. Das Hessische Sozialministerium fördert die Existenzsicherungsberatung (Michael Palkovich, Michael Puhlmann und Waltraud Rumpf) auch nach Ablauf des Modellprojekts - nunmehr als Regeleinrichtung, wie die anderen LAG-Referate.

Die Ausbildungs- und Beschäftigungsprojekte stoßen jedoch derzeit überall an die viel zu engen finanziellen Grenzen. Der Fördertopf "Maßnahmen für lokale Beschäftigungsinitiativen" des Sozialministeriums ist schon jetzt bis auf die letzte Mark vergeben. Etliche bestehende Projekte erhielten deutlich weniger, als sie beantragt hatten. Neue Projekte konnten, weil die von der LAG geforderten Mittel-Erhöhungen nicht kamen, nicht gefördert werden. Das traf z.B. das Projekt, die Bewohner der Siedlung "Am Diebach" in Eschwege tarifentlohnt an der Sanierung ihrer Schlichtbauten zu beteiligen. Jetzt können Fachanleitung und Sozialpädagogik dort wohl nur mit der Notlösung "ABM" finanziert werden.

Auch die Projekte, die auf Gelder des "Europäischen Sozialfonds" hofften, müssen den Gürtel enger ziehen: Brüssel bewilligte etwa ein Drittel weniger als beantragt. "Einsparen" ist die Devise. Ein Teil derjenigen, die angesichts dieser engen Finanztöpfe auf das von der Bundesregierung groß angekündigte "Langzeitarbeitslosenprogramm" hofften, macht zur Zeit auch lange Gesichter. 250 Mio. DM für Maßnahmen zur Qualifizierung und Betreuung besonders schwer vermittelbarer Langzeitarbeitsloser - das klang nach viel. Doch diese Summe verteilt sich auf das ganze Bundesgebiet und auf die Jahre 89 - 91. Für Hessen bleiben nicht einmal 5 %. Die 89er Gelder waren ganz schnell weg. Und auch für 1990 ist in vielen Arbeitsamtsbezirken bereits jetzt Schluß. So hat der AKSB in Marburg, der sein Beschäftigungsprojekt aus diesem Programm finanzieren wollte, inzwischen erfahren müssen, daß für ihn kein Geld mehr da sei.

Die vielen geplanten neuen Projekte und Erweiterungen zeigen, daß es noch viel zu tun gibt. Um allen Brennpunktbewohnern und Menschen in vergleichbarer Lebenslage, die arbeiten wollen, eine sinnvolle, qualifizierte und tariflich entlohnte Arbeit anbieten zu können, wäre noch viel mehr nötig, als bisher in Planung ist. Das darf in unserer reichen Gesellschaft nicht am Geld scheitern. Die Fachgruppe der Geschäftsführer von Ausbildungs- und Beschäftigungsprojekten hat deshalb die von den beiden Michaels (Palkovich und Puhlmann) entwickelten Forderungen an Landes- und Bundesregierung einstimmig unterstützt.

Ansonsten geht die Arbeit des Referats weiter, leider ohne die nötige Personalaufstockung. Beratungsgespräche per Telefon und vor Ort sowie die bekannten Fortbildungsreihen für Ausbilder, Fachanleiter, Sozialpädagogen und Geschäftsführer stehen im Mittelpunkt. Der Auswertungsbericht "Langzeitarbeitslosigkeit ist überwindbar" geht weg wie warme Semmeln. Wahrscheinlich muß noch vor Jahresende an eine Neuauflage gedacht werden.

Daß die Verbesserung der "Hilfe zur Arbeit" in Hessen eines der Hauptanliegen der Existenzsicherungsberater bleibt, unterstreicht die Fachtagung zu diesem Thema in Gießen am 30.5.90. Im April haben im Rahmen von "Hilfe zur Arbeit" Beschäftigte auf einem von Michael Palkovich geleiteten Bildungsurlaub in Mauloff einen Video-Film gedreht. Er beschreibt, wie sie die Behandlung auf den Ämtern erleben, wie sie in diese befristete Beschäftigung vermittelt wurden sowie ihre Ängste und Hoffnungen für die Zukunft - unter dem Titel "Sinnlose Hoffnung?".

Michael Puhlmann

Das Fest an der Frauentagung - ist doch klar, die Wühlmäuse haben's organisiert, es war wunderbar.

Die Frauengruppe der Presberger Straße in Wiesbaden grüßt die Frauengruppe Wühlmäuse. Wir finden Euer Festprogramm toll und freuen uns darauf, Euer Showtalent bald wieder bewundern zu können.

Frauengruppe der Presberger Straße in Wiesbaden

Die Bürgerinitiative für Soziale Fragen e.V. (BSF) in Marburg sucht zum 1. September 1990 einen **Sozialarbeiter** für die Jugendarbeit am Rechtsberg.

Die Vergütung richtet sich nach BAT IVb. Bewerbungen bitte an die BSF, Damaschkeweg 96, 3550 Marburg, Tel. 06421/44122

**NEUERSCHEINUNG:**

Norbert "Gaga" Preußer:  
**Not macht erfinderisch -**  
Überlebensstrategien der  
Armutsbevölkerung in  
Deutschland seit 1807.

AG SPAK Materialien 93;  
352 Seiten; 29,80 DM;  
ISBN 3-923 126-59-X

Die Video-Kassette mit allen Beiträgen der Fest-Revue der LAG-Tagung in Obereifenberg ist ab sofort erhältlich. Sie kostet: 10,-- DM für BewohnerInnen  
20,-- DM für Projekte.

Bestellungen werden noch bis zum 15. Juli in der LAG-Geschäftsstelle in Frankfurt entgegen genommen.

PROJEKTGRUPPE MARGARETENHÜTTE e.V.

Sportverein Schwarz-Weiß  
1966 Giessen e.V.

LANDEsarbeitsGEMEINSCHAFT  
SOZIALE BRENNPUNKTE HESSEN e.V.



Einladung

'90

# FAMILIEN- UND SPORTTAG

am Samstag, 16. Juni 1990,  
in Gießen, Schwarz-Weiß-  
Sportgelände Lahnstraße

UNTERHALTUNGSPROGRAMM FÜR JUNG UND ALT  
im Festzelt und auf dem Festgelände

## DAS PROGRAMM :

15.00 - 18.00 :

"BÜHNE FREI ..."

\*MUSIK\* \*TANZ\* \*SHOW\* \*UNTERHALTUNG\*

\*KINDER - OLYMPIADE\*

\*SPORTMOBIL\* der Hessischen Sportjugend

\*Kaffee und Kuchen, Speisen und Getränke\*

18.00

\*Die Musi kommt - Musikzug-Showteil  
zum

\*Start des 1. SPORT-SCHUBKARRENRENNENS  
LAG Soziale Brennpunkte Hessen

20.00

Tanz an der Lahn  
Stimmungs-Duo "Skyline"

### WEGBESCHREIBUNG:

Von Norden wie Süden: Giebener Ring bzw. AB Frankfurt-Kassel Richtung Gießen  
(Giebener Südkreuz); auf "Giebener Ring" Abfahrt Uni-Klinikum/Bergwerkswald;  
Richtung Uni-Klinikum; nächste große Ampelkreuzung links; unmittelbar danach  
(ca. 150 m) hinter Bahnunterführung rechts in die Lahnstraße; nach ca 500 m  
ist links das Sportgelände von "Schwarz-Weiß Gießen"



## TERMINE

### Juni 1990

- 15.06. Power-Zelt-Disco, Schwarz-Weiß Gießen (Nähe Margareten-,  
hütte), Gießen, 20.00 Uhr
- 16.06. Familien- und Sporttag der LAG in Zusammenarbeit mit  
der Projektgruppe Margaretenhütte und Schwarz-Weiß Gießen,  
Festgelände an der Lahnstraße (Nähe Margaretenhütte),  
Gießen, 15.00 Uhr
- 16.06. Klettern für Jugendliche
- 18.06. Rockmobil & BSJ e.V. Marburg beim Jugendpolitischen Forum  
Rheinland-Pfalz: "Abenteuer now.... Erlebnispädagogik  
gegen Rechtsextremismus", Mainz
- 20.06. AG Wohnen und Mieten, Darmstadt-Kirschenallee, 14.00 Uhr
- 20.06. Eröffnung der LAG-Ausstellung im Rathaus Langen, 19.00 Uhr  
(bis 13.07.)
- 22.06.-24.06. Ausländerfeindlichkeit und rechtsradikale Parolen im  
Stadtteil - (K)ein Thema für SozialarbeiterInnen?  
Kooperationstagung mit dem Burckhardthaus, Gelnhausen
- 23./24.06. Kletterwochenende für Jugendliche, Sauerland
- 30.06. AG Sozialhilfe, BSF Marburg, 14.00 Uhr
- 30.06.-01.07. Kajak-Wochenende für Mädchen, Fränkische Saale

### Juli 1990

- 04./05.07. Fortbildung für AnleiterInnen und SozialpädagogInnen in  
Beschäftigungsprojekten, Dorfweil
- 19.07. Fachgruppe GeschäftsführerInnen, Frankfurt, 9.30 Uhr
- 26.07.-29.07. Bundestreffen der Sozialhilfeinitiativen, Bielefeld-  
Sennestadt

### August 1990

- 25.08. AG Sozialhilfe, 14.00 Uhr
- 30.08. AK Frauen, Frankfurt, 9.30 Uhr
- 31.08-02.09. "Armut in Hessen" - Kooperationstagung mit der Evang.  
Akademie Arnoldshain, Schmitten

### September 1990

- 07.09.-09.09. Sanierungsfest Wiesbaden-Mühlthal
- 13.09.-01.10. Rockmobil in der Sowjetunion - JBW-Erkundung vor Ort
- 14.09.-16.09. 1. Herbsttagung der Frauen, Dorfweil
- 14.09.-16.09. Rockmobil-Treff '90: Rockmobil "SÜD", Darmstadt
- 21.09.-23.09. 2. Herbsttagung der Frauen, Dorfweil
- 26.09. AG Spiel- und Lernstuben, Frankfurt-Fechenheim (ganztags)
- 28.09.-30.09. Berufsfindungsseminar für Mädchen, Hachborn
- 29.09. AG Sozialhilfe, 14.00 Uhr